

Confection in
Wäsch,
esonders prakti-
thelhafte Best-
Aussteuer
a ihr reich-
ke, rothe,
ige Stepp-
Garantie
itäten sind
nung.
weiche
1891:
ung- Mitglieder
e auf dem großen
schördern.
Aufhausale.
dt.
Markt, Oberstr.,
Büchel, Niederstr.,
- u. Altemwallstr.,
des Concertes
ft „Schützenlaß“
8 Uhr:
- Versammlung
de Herrn Franz Gum-
es-Ordnung:
Preis- u. Vogelstischen
Oktober.
denes.
Der Vorstand.
er Stadtheater.
Eugen Staegemann.
n 12. Oktober:
ale Mitvollständig
Ausstattung.
ria rusticana.
sche Vauernebre.
Aufzug. Vorher:
ee's Tochter. Syri-
ma in 1 Aufzug von
B. 100 bel. die Exp.
hler Mantelofen bil-
en. Wo, sagt d. Exp.
Rarrendund zu ver-
er, Grimlinghausen.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Joh. Gruman.

Expedition: Neuß, Markt 16.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaussträffigen Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Abatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

N 232

Dienstag, 13. Oktober 1891. (Zillmann.)

XVIII. Jahrgang.

J. E. G. Die Begier des hl. Rokos zu Trier.

(Nachdruck verboten.)

VII.

Als Landknecht

aus der besten Zeit des Faustrechts singt für den billigen Preis von 20 Pfg. uns ein Herr Jacobi v. Beer elbe ein Lied von 232 Versen, die also beginnen: Bischof von Trier! Jetzt kommen wir! Bedinglich der Curiosität halber und um unsere Sammlung möglichst vollständig zu machen, sei dem Schriftsteller ein Platz vergönnt, denn trotz dem spottendsten Auftreten steht furchtbar wenig Kern in dem Ganzen. Auf dem Titel kennzeichnet sich die Kampfesweise gleich in den Versen „Und d'lein zu ha'n, daß fliegen die Feggen.“

Ein freitbarer Geselle, wie der selb. Vesper sieht, aber gemeinlich ist man vor solchen Postereien hüben wie drüben jeder Angst noch Respekt.

Das macht aber nichts, den moralischen Mangel ersetzt der bärbeißig Landknecht durch eine Portion Eigendünkel, mit der er von seinen Versen schreibt: „gleich Luther's kleinm Ratschismus in allen Schulen auswendig zu lernen Berse über den groben Unfug, so in Trier wiederum mit alten Rock-fegen als Köhnen zur Verhöhnung des deutschen Protestantismus in gotteslästerlicher Weise von den landesverwiesenen Jesuiten durch Ultramontane getrieben wird.“ Da geht einem ja bald der Atem aus, wenn man das liest, es gehört in der That eine starke Landknechtsstunde dazu, so etwas hervorzustoßen.

Die Verse sind, das Gotterbarm, herzlich schlecht und die Sprache weist oft nicht die wunderbar apostrophischen Laute, die eher für einen arabischen, denn für einen deutschen Gaumen passen, auszusprechen. Der Sinn der Verse erscheint dem Verfasser selbst so dunkel, daß er es für notwendig findet, auf jeder Seite etwa 5 Anmerkungen hinzuzufügen. Interessant ist wirklich eine dieser Noten, welche gleich auf der ersten Text-Seite prangt und dem von Worturtheil gegen Rom befangenen Protestanten gleich die Haare zu Berge stehen machen soll. Diese Anmerkung soll den von der deutschen Regierung begangenen Weg nach Canossa kennzeichnen. Also Herr Jacobi von Beer-elbe hat's Wort:

„Fünftmal wurde nach Canossa gegangen: a) als der Kämpfer seine spottische Reise unterbrechen und hinüber nach Italien zum Papste fahren mußte, — b) durch Einleitung des Papstes zum Schiedsrichter in der Carolinen-Friedensfrage. (Er entschied: die

Einzel gehören Spanien, deutsche Schiffe aber dürfen dort Kohlen einladen!) — c) durch Aufgeben des Kulturkampfes, — d) durch Fürst Bismarck's Annahme des Christentums vom Papste, wodurch er ihn für einen weltlichen Herrscher erklärte und worüber der Papst freudvoll sich die Hände ge-waschen, — e) durch den Besuch, den unser jetziger Kaiser's Majestät — Seines hochseligen Vaters wegen! — als Er den König in Rom besuchte, dem Papste zu machen nicht umhin konnte, — und nun ist f) der sechste Gang nach Canossa die Duldung der Ausstellung des Hogen in Trier durch die höhnenden landesverwiesenen Jesuiten!“

Wie doch die fade Eifersucht blind machen kann, oder gilt es hier um jeden Preis zu — hegen?

Im Ganzen reißt das Brochüre mehr zum Lachen als zu ernster Widerlegung. So eine rechte Landknechtsstunde, der überall durch das flüchtige Gerede die Wölfe heraus schaut. Die sonderbarsten Fädelchen treten uns in geschichtlicher Hinsicht entgegen. Die exzentrische Form dürfte vielleicht bei näherer Ansicht der Staatsanwaltschaft zum Einschreiten Anlaß geben, wenn sie nicht mit uns der Ansicht ist, daß man einen Postierer besser laufen, schreiben und sich selbst richten lasse. Wir erwähnen nur noch einen uns interessanten Dymachsanfall des Verfassers, welcher lautet:

„Oh preussische Macht! oh deutsche Macht! Auf auf! — Ich lag drein, daß laut es fracht!“

In etwas gemildertem Blicke erscheint uns die Verfälscher, wenn wir den Epilog, die prosaische Nachschrift des Verfassers lesen. Er schreibt: „Seban heute!“ Da hat er gewiß im Kreise gleichgefinnter Knappen ein ritterlich Journalist mit Wein und Bier gefeiert, sich etwas in die Begeisterung hineinge-trunken und um die Kosten des Gelages zu decken, die schönen Verse zu Papier gebracht.

Wohin die Sedan-Begeisterung führt, beweist ein von dem Verfasser vorgeschlagener einziger Gelebes-paragraph also lautet:

„Der in Hochmuth und Uebermuth sich Apostel und in namenloser Frechheit Gottes Stellvertreter (was nichtmal ein Apostel sein kann!) sich nennende und als solcher sich geltend machenbe Gr-jbischof von Rom hat in Deutschland nichts mehr zu sagen; alle Bischöfe sind von ihm geküßt, allen Reichsgenossen ist jeglicher Verlehrs mit ihm verboten! Eventuelle Strafe: Landesverweisung.“

O, armer Jacobi von Beer-elbe! Was sollen wir dazu sagen? Jaß an deinem Kopf und sieh zu, ob es oben noch stimmt! —

Deutschland.

○ Berlin, 12. Oct. Ueber den Untergang der Expedition Jelewski haben wir unseren Lesern wiederholt berichtet. Lieutenant v. Tettensborn hat nun dem kaiserlichen Gouverneur Herrn v. Soden einen eingehenden Bericht gefandt, welchen der Reichsanzeiger veröffentlicht. Nach diesen Aufzeichnungen ist es zweifellos, daß die Jelewski'sche Truppe nur durch ihre ganz und gar man-gelhafte Leitung dem Untergange geweiht wurde.

Seit drei Tagen hatte man Wahgefehrer in größerer Zahl bemerkt; seit zwei Tagen war man durch eine dicht bevölkerte Gegend gezogen und hatte durch das Verbrennen von 50 Leichen die Bevölkerung bestraft, aber natürlich zugleich gereizt. Am 17. August Morgens geht nun die Colonne von einem kleinen hohen Hügel hinab in einen dichten Busch, in welchem vielfach große Felsstücke zerstreut lagen! Keine Spur von vorheriger Unter-juchung dieses Busches, der zu einem Hinterhalt geschaffen zu sein schien! Hätte man ein Duzend Leute ausschwärmen lassen, während die Colonne von dem Hügel herabstieg, so wären zweifellos die Wahgehes entdeckt worden; denn nachher sprangen sie in der nächsten Nähe, höchstens 30 Schritte seitwärts von der Colonne, aus dem Gestrüpp und hinter den Felsstücken hervor. Die versteckten Wahgehes warteten, bis das erste Drittel der Colonne, nämlich 10 Julus mit mehreren schwarzen Jürgern, der Kommandeur mit 4 Europäern, die 7. Compagnie sowie die Artillerie mit 4 Euro-päern, in das Gestrüpp eingetreten war. Als sie nun in großer Ueberzahl herankam, war die Entfernung so gering, daß die Soldaten bloß ein bis zwei Mal feuern konnten, bis die Wahgehes in ihren Reihen waren und mit ihren Speeren auf-räumten.

Bezüglich mancher in dem Bericht erwähnter Maßnahmen fragt man mit Recht nach Gründen. Es heißt dort überall, daß Leichen, hier 25, dort 50 und mehr, in Brand gesteckt wurden. Die ar-men Eingeborenen wurden wie Vieh dahergetrieben, ihr Hab und Gut verbrannt und die „Feinde“ getödtet. Von Gründen, welche diese Maßregeln nöthig gemacht hätten, ist dagegen nirgendwo die Rede. Ist das da nicht selbstverständlich, daß die Schwarzen sich ihrer Haut wehren und in erbittertem Woll gegen ihre Verfolger vorgehen? Der Bericht widerlegt übrigens verschiedene Vermuthungen, welche man bis jetzt über den Untergang der Expedition Jelewski hegte. Es hat nicht, wie man annahm, eine Ueberumpelung am frühen

Morgen stattgefunden, sondern ein Ueberfall wäh-rend des Marsches. Die Wahgehes sind nicht mit vorzüglichen Flinten bewaffnet, wie einige Blätter wissen wollten, sondern Herr v. Tettensborn sagt: bewaffnet waren sie mit Schild und Speer, selten mit Flinten. Demgemäß schätzte er den Verlust der Wahgehes in dem fraglichen Kampfe auf 700 von 3000 Kämpfern, während der Verlust der Expedi-tion sich auf 250 Soldaten, 6 Unteroffiziere und 4 Offiziere beläuft. Hätten die Wahgehes in ihrer Mehrzahl Flinten gehabt, so wäre nach Lage der Dinge wohl die ganze Expedition bis zum letzten Mann aufgerieben worden.

* Lieutenant Prince ist nach einem gestern eingegangenen Telegramm des kaiserlichen Gouver-neurs Herrn v. Soden von Kondo, wohin er be-hufs Reconnaissance gereist war, an die Küste zurückgekehrt. In Nyanawa herrscht nach derselben Nachricht völlige Ruhe.

* Daß Versammlungen, die für einen be-stimmten Kalendertag angemeldet worden sind, mit dem Ablauf des Tages — Nachts 12 Uhr — enden müßten, ist vom Minister des Innern, wie der Reichsanzeiger mittheilt, in einer Verfügung an die Oberpräsidenten als eine irrige Auffassung be-zeichnet worden.

* Gegenüber der kürzlich in französischen und auch einzelnen deutschen Blättern aufgetauchten Meldung, der König Don Carlos von Portugal werde demnächst eine Reise nach dem Auslande an-treten und bei dieser Gelegenheit dem deutschen Kaiser einen Besuch abstatten, erfährt die Kreuzzeitung auf unrichtiger Seite, daß zur Zeit ein solcher Plan in Lissabon nicht besteht.

* Wie die Berliner „Gazette“ wissen will, wären die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Belgien schon weit vorge-schritten und würde trotz mehrfacher Schwierigkeiten, die noch bestehen, die Unterzeichnung des neuen Handelsvertrags voraussichtlich im nächsten Monat erfolgen. Der Vertrag würde für Belgien wesent-liche Vergünstigungen im Verhältniß zu dem auto-nomen deutschen Zolltarif von 1879 enthalten.

Zu gleicher Zeit mit dieser Mittheilung der „Gazette“ kommt eine Erklärung des „Staats- und Reichsanzeigers“, welche vor solchen Nachrichten warnt, da sie „jeder sicheren Grundlage“ entbehren. Die Reichsregierung werde nach wie vor nicht aus ihrer Reserve heraustreten und verabredungsgemäß das strengste Stillschweigen über die mit verschiedenen Staaten eingeleiteten Handelsvertragsverhandlungen auch fernerhin bewahren.

* Der Bau des neuen Abgeordneten-

Hermelin.

Roman

von

Melati von Java.

Aus dem Holländischen.

Uebersetzt von E. van Gersmiede.

(Schluß)

Sechzigstes Capitel.

Es waren Tage ungetrübter Seligkeit, die nun für Iwan und Corona anbrachen; sie nahmen ihren Liebes-roman auf von der Stelle, wo sie ihn niedergelegt hatten. Flüchtig schritten sie über den Augenblick hin, als der Haden so plötzlich zerrissen wurde. Das Glück war der beste Arzt für Corona, sie wollte kräftig werden, sie wollte Iwan etwas Besseres gönnen, als eine gezeichnete Frau, und so bestreute sich ihre Gesund-heit zusehends.

Selbst ihren Arm lernte sie brauchen, da er es wünschte. Iwan wußte ihre Liebe jetzt auch besser zu schätzen, er selbst war klüger geworden und hatte ein-gesehen, daß ihr Charakter, wie sehr er auch schon sich geändert hatte, mit Sanftmuth und Geduld geleitet werden mußte. Hermelin hatte ihm den Weg gezeigt, er wollte ihr Welt in jeder Beziehung fortsetzen und beschloß an erster Stelle, sich in allen Dingen so über-legen zu zeigen, daß nicht allein ihre Liebe, sondern ihre Achtung und Bewunderung ihm immerdar ver-sichert bliebe.

So gingen sie der Ehe entgegen, von dem harten Behrmeister Schmerz in die Schule genommen; sie hatte gelernt, daß dort, wo der natürliche Herzenstrieb nicht ausreicht, um das Gute zu thun, der Stimme der Pflicht, die den rechten Weg anweist, Gehör ge-gaben werden muß; sie suchten ein anderes Glück, jedes in seiner Weise, zu fördern, sich, indem sie zu ihm wie zu einem sicheren Führer emporsah, er, indem er sich befreite, dieses Vertrauen stets zu verdienen.

Sein munterer Geist regte den ihrigen an, denn die Erinnerung an die Vergangenheit lebte immer wieder in ihr auf; sie dachte an ihren Vater, an die arme Doll, an ihre Schwäche gegenüber Ito; er da-gegen freute sich des Sieges, den er über sich selbst er-ritten, indem er ihr verzieh, und sah der Zukunft ver-trauensvoll entgegen.

„Über erhalte mir nur einmal, was Dir in der Zwischenzeit widerfahren ist,“ sagte Corona, während Hermelin ihnen beim Thee Gesellschaft leistete, „hat Niemand in der Zeit meine Stelle bei Dir einge-nommen?“

„Gewiß, ich bin verlobt und sogar beinahe verhei-rathet gewesen, Hermelin hätte fast die Wahrheit gesagt. Soll ich Dir die Geschichte erzählen?“

Ein Schatten glitt über Coronas Angesicht, aber sie nicht bejahend.

„Ich kehrte also in meine Heimath zurück, Flügel-lahn, wie meine gute Pflegemutter sagte. Ich hatte von allem übergenug, mein Muth war gebrochen.“

„So ging es mir auch!“ flüsterte Corona.

„Ich mußte irgend einen Entschluß fassen und da dachte ich: mein Leben lang that ich, ich's anders, als was mir gefiel, nun will ich es einmal mit dem Ge-gentheil versuchen, vielleicht wird das mich curiren. Und so beschloß ich, Bauer zu werden und irgend ein blondes, sanftes, unbedeutendes Mädchen zu heirathen.“

„Dein Ideal!“

„Das Gegentheil! Ich fand bald, was ich suchte; es war kaum mehr als ein Bauernmädchen, aber es war mir gleichgültig, ich hielt um ihre Hand an und am nämlichen Tag zerriß ich mit Thränen in den Augen ein gewisses Porträt. Wenn Du wüßtest, wie hart es mir war, selbst von Deinem Bilde zu scheiden, Corona,“ schaltete er leise ein und fuhr dann laut fort, „wir waren verlobt zu Jedermanns Staunen, Wini —“

„Wini hieß sie?“

„Ja, Wini war benedict, der Himmel weiß wes-halb, denn ich weiß nicht, was man an einem verzen finden kann, das einem anderen gehört; ich hatte ihr meine Liebe nicht erklärt; sie nur gefragt, ob sie mein Weib werden wollte; das Kind war und blieb schon und ich fühlte mich in ihrem Weitein namenlos unglücklich; ich glaube, daß die sechs Wochen unserer Verlobung doppelt in meinem Leben zählen —“

„Inzwischen fand mein Vater; man fand ihn in seinem Sessel und seine Hinterlassenschaft war in desolatem Zustande; der arme Mann war Jahre lang von Betrügnen aller Art ausgebeutet; ich hatte genug zu thun, um in das Chaos einige Ordnung zu bringen, und so gerietten meine Zukunftspläne in den Hintergrund. Ich merkte bald genug, daß Wini nicht zurübekam war, daß ihre Illusionen nicht erfüllt waren; ich hatte mich getäuscht, daß sie meine Person lieb hatte, diese süße Hoff-nung wurde meiner Eitelkeit bald entziffen. Wini

hatte es allerliebst gefunden, Madame Thoren von Hagen zu werden, weil es so vornehm klang und weil sie schöne Kleider tragen würde, den Mann wollte sie ebenfalls wohl dazu nehmen. Als mir die Hebel zu schwer wurde, tam ich glücklich zur Entbedung, daß es ihr ebenio ging. Eine Kleinigkeit führte die Katastrophe oder vielmehr die Auflösung herbei, eine ruhige, friedliche Abzug, die mir ein schier unerträgliches Joch von den Schultern nahm. Ich hatte seit vielen Nächten nicht mehr geschlafen; es war mir, als wenn ich weit von dort entfliehen müßte und wenn mein Ehrenwort einem unerfahrenen Kinde gegenüber mich nicht gebun-den hätte, wer weiß, wogu ich gekommen wäre? Nun war ich frei, aber wieder so einsam, so ohne Lebens-zweck wie früher; ich hatte alle Lust verloren, den Bauer zu spielen und ich machte Pläne, um wieder in die weite Welt zu ziehen, Europa auf immer zu ver-lassen.“

„Und jetzt?“

„Jetzt stelle ich meiner Braut die Entscheidung an-beim; ich bin gottlos nicht mehr frei, ich lege mein Leben in Coronas Hände.“

„Iwan, geh mit mir nach Indien! hilf mir im Sinne meines Vaters fortzuleben, seine Pläne weiter auszuführen, Ordnung zu bringen in die Verwirrung, die dort um sich gegriffen hat.“

„Ich werde Dein erster Minister sein, Corona, mehr nicht!“

„Wie freue ich mich Conrads halber!“ jauchzte Hermelin, „der arme Junge steht so zu sagen allein; nun bekommt er eine Stütze, und keine bessere könnte er sich wünschen.“

„Und Papa, der schon so große Stücke auf Dich hielt, freut sich im Himmel darüber,“ sagte Corona tief bewegt, „ich werde mich bestreben, wieder bald stark zu werden, damit Du Dich Deiner Frau nicht zu sehr zu schämen brauchst, Iwan!“

„Die den Muth hat, es noch einmal mit einer solchen Wetterfahne zu wagen, wie ich gewesen bin — wollen wir hoffen! Aber erst müßt Du mehr von Europa sehen, Corona wir reisen nach Italien und der Schweiz und dann folgen wir Schwester Hermelin in Deine Heimath.“

Iwans und Coronas Hochzeit wurde in aller Stille gefeiert. Die Braut war noch schwach und küßte sich ganz auf den starken Arm ihres Bräutigams; sie trug eine einfache, aber geschmackvolle Spigantollette ohne Diamanten, nur ein Orangenblüthenzweig zierte ihr Ge-

wand, mit der rechten Hand wollte sie ihren Namen unterzeichnen, obgleich es ihr schwer wurde. Iwan wußte weshalb.

In ihren Augen leuchtete der Glanz eines reinen, vollen Glüdes, und er blickte mit stolzer Genugthuung auf die schöne Braut hernieder, die er nach so schwe-ren Kämpfen endlich errungen hatte.

„Iwans Augen lachten den ganzen Tag,“ sagte Hermelin, die im Hotel bei einem einfachen Diner die Honneurs machte, aber auch ihr ganzes Wesen strahlte vor Freude bei der Aussicht, daß sie schon morgen Holland verlassen sollte.

„Meine Aufgabe ist vollbracht,“ sagte sie beim Abschiednehmer, „ich kann ruhig gehen. Auf baldiges Wiedersehen!“

Der Abschied wurde ihr jedoch schwerer, als sie geglaubt, Corona konnte sich nur schwer von ihrer bejorgten Gefährtin trennen. Hermelin reiste mit dem französischen Dampfer ab und langte mit ihrer Venti und der Dienerschaft wohlbehalten in Singapur an, wie freudig war ihre Ueberraschung, als sie Conrad ganz unerwartet vor sich stehen sah. Er hatte seine Sehnsucht nach Weib und Kind nicht länger zu be-legen vermocht und war ihnen entgegen geeilt. Wie ganz anders war es jetzt als bei ihrer ersten Ankunft, und Hermelin dankte Gott im Stillen, daß Alles so zu einem glücklichen Ausgang gefunden hatte. Sie ward nicht müde zu erzählen und erkundigte sich zugleich bei ihrem Mann nach allem, was zu Nagarangan vorge-fallen war.

„Die Unordnung ist dort auf den Gipfel gestiegen. Alles geht durcheinander; die Kinder von August und Guillaume sind halbe Wilde geworden, Guillaume spielt und trinkt, Ankeben hat sich mit Allen, auch mit seiner Braut überworfen, Margo will heirathen, Philipp wird von Guillaume verdorben, Portias und Kitty sind nach Batavia gezogen und führen dort ein zu-friedenes Leben, glücklich der Wildniß entkommen zu sein. Ich verlange sehr danach, daß Iwan und Corona kommen, dann wird die Ordnung bald wieder hergestellt werden.“

Zu Batavia wurden Conrad und Hermelin von Kitty und Portias abgeholt; Portias lebte ganz feiner Kunst, Kitty hatte nur Auge und Ohr für die kleine Venti, was sie jedoch nicht abließ, der umständlichen Erzählung von Coronas Heirath ihre volle Aufmerk-samkeit zu schenken.

1998

Die Julia in Herne
te getödtet, indem
och gehen ließ. —
n Bergmann durch

des Polimentarbeiters Hubert Wapen-
hoden zu Capellen.

Sterbefälle.

3. Michael Förster, 2 J. alt zu Hem-
merden. 8. Maria Catharina Böfen, 3
M. alt zu Capellen. 20. Johann Hein-
rich Diden. Wittwer von Anna Maria

S. von Maria Sibilla
magd, Kamrath. 24. Mar-
term. Jos. Volz, Tago-
gen. 4. Sept. Anton
Joh. Barawaffer, Aderer
Joh., S. von Gerbard
Feingehoven. 16. Marg.,
Winkels, Widdeshoven. 26. Peter
Wistort, 71 J. alt zu Broich, verh.
Joh. v. Kild, 22 E. alt, Widdesh
20. Sept. Todtgeburt von Joh. Sch
Heirathen.
Jakob Theis, Viehwärter, Broich,
Maria Sibilla Bierz, Kaark. 3

die Familie.
Für schönen Landweizen zahle
M. 23.20.
R. Simons.
Walzenmühle.

Joseph, Bankgeschäft,
Berlin W., Potsdamerstr.
Schluss 2022. Telegr.-Adr. „Haupttreffer“ Ber

3. Michael Förster, 2 J. alt zu Hem-
merden. 8. Maria Catharina Höfen, 3
J. alt zu Capellen. 20. Johann Hein-
rich Diden. Wittwer von Anna Maria

S. von Maria Sibilla
magd, Kamrath. 24. Mar-
term. Jos. Volz, Tago-
gen. 4. Sept. Anton
Joh. Barawaffer, Aderer
Joh., S. von Gerbard
Feingehoven. 16. Marg.,
Winkels, Widdeshoven. 26. Peter
Wistort, 71 J. alt zu Broich, verh.
Joh. v. Kild, 22 E. alt, Widdesh
20. Sept. Todtgeburt von Joh. Sch
Heirathen.
Jakob Theis, Viehwärter, Broich,
Maria Sibilla Bierz, Kaark. 3

3. Michael Förster, 2 J. alt zu Hem-
merden. 8. Maria Catharina Höfen, 3
J. alt zu Capellen. 20. Johann Hein-
rich Diden. Wittwer von Anna Maria

Johann Joseph, S. von Maria Sibilla
Schmitz, Dienstmagd, Ramrath. 24. Mar-
garetha, L. von Herm. Jos. Holz, Tage-
löhner, Widdeshoven. 4. Sept. Ant-
Peter, S. von Joh. Barwasser, Ader-
Ramrath. 12. Joh., S. von Gerhar-
Durf, Tagel., Evinghoven. 16. Marg-

Winfels, Widdeshoven. 26. Peter
Wistorf, 71 J. alt zu Broich, verh.
Joh. v. Rüd, 22 L. alt, Widdeshoven.
20. Sept. Todtgeburt von Joh. Schlegel.
Heirathen.
Jakob Theis, Viehwärter, Broich, u.
Maria Sibilla Bierh, Raarf. Joh.

**Für schönen Landweizen zu
M. 23.20.
R. Simons.
Walzenmühle.**

Leo Josep
Fernsprechanchluss 2022.

Bankgeschäft,
Berlin W., Potsdamerstr.
Telegr.-Adr. „Haupttreffer“ Ber

[illegible]

Генеральный класс 2021. 10364. 1111, 1111, 1111

Dienstag den 13. Oktober 1891:
Anfang 8 Uhr. Caffeeöffnung 7 Uhr.
Der Freischütz.
Große Hauberpöffe nach der Oper, urkomisch mit Gefang, Tanz und
großer Ausstattung, in 3 Akten.
Alles Nähere durch Tageszettel.

Franz Kathreiner's Nachf., München.
Vertreter Herr Wih. Schmöle in Düsseldorf.

Grosse Gewinn-Ziehung der

Bestimmungsmachung.
Die Liste der Wahlberechtigten
t die bevorstehende Ergänzung.

Büchel 34. October 1891.

Nebenbeschäftigung

Begräbniss Donnerstag, mor-

Ein **Junge** aus achtbarer Familie
Buchbinder in die Lehre gesucht.
Haupt- u. Nebensache.

3 Zimmer an stille Leute zu vermieten. Näheres Friedhof 14.

daß ist der Ein
der Angelegen
wisse Kreise da

wiederum aufgeschwemmt wird. Diese inneren oder äußeren Wasser macht viel

3. Results

...suchen, schei-